



Die Tabakpfeifen VON SAINT-CLAUDE

ließen, probierte man es mit den Pfeifen. Man verarbeitete sie mit der Hand; aber gegen 1870 traten auch hier die Maschinen auf, und die Werkzeuge wurden immer vollkommener.

Unsere Bilder sollen uns die Hauptmomente dieser interessanten und wenig bekannten Fabrikation zeigen.

Das Holz stammt aus Korsika, Italien, Spanien und Algerien. Es wird in verschiedenen großen Blöcken versandt, die vorher abgekocht worden sind, damit sie sich in der Luft nicht spalten. Bei ihrer Ankunft werden sie einer methodischen Trocknung von 4 bis 6 Wochen unterzogen, in Trockenräumen, die gut durchlüftet sind und in denen man die Temperatur auf 20° festhält. Wenn man zu rasch trocknen läßt, splittert das Holz.

Nach dem Trocknen werden die Holzstücke ausgewählt und auf einer Kreissäge geteilt und auf den Umfang reduziert, den man für die einzelnen Pfeifen braucht.

Diese grob beschnittenen Stücke gelangen in die Hand eines Arbeiters, der die Oeffnung bohrt auf einer Maschine, die 3000 Touren in der Minute macht und die zugleich mit der Oeffnung den Pfeifenkopf formt. Ein zweiter Arbeiter besorgt dieselbe Arbeit für den Stiel. Danach kommt das Fräsen auf besonderen Fräsemaschinen, von denen jede einzelne einen Typus herstellt. Die Arbeiter müssen dabei gut aufpassen, auch mit der Feile nachhelfen, denn sie sollen beinahe die endgültige Form der Pfeife herstellen.

Aus ihren Händen gelangen die Pfeifen in die Auswahlabteilung, wo sie klassiert werden. Nur ein Viertel oder sogar nur ein Fünftel der Köpfe sind wirklich vollkommen. In den übrigen sind Kratzer und Spalten, manchmal so zahlreich daß sie nur



Die Pfeife ist in unseren Tagen sozusagen salonfähig, und ich möchte die Dame sehen, die heutzutage die Nase rümpft, wenn der Gast etwa seinen Kloben stopft und drauflos pafft. Dabei sind die Pfeifenmodelle durchaus auf das Allereinfachste zurückgegangen. Von diesen komplizierten Pfeifenköpfen, die einmal Mode waren, ist der ernsthafte Raucher abgerückt, man sieht sie noch manchmal in einer Pfeifensammlung. Die einfache Holzpfeife mit Hartgummispitze hat heutzutage die meisten Stimmen für sich. Deren Kopf wird am besten aus «souche de bruyère» hergestellt, und sie heißen deshalb auch Bruyèrepfeifen. Gute Holzpfeifen beziehen wir aus Frankreich. In der Gegend von St. Claude (Jura) werden jährlich etwa 30 bis 40 Millionen Stück hergestellt.

St. Claude ist ein Städtchen, das ganz malerisch am Zusammenfluß von Bienne und Tacon liegt. Ungefähr 2500 Menschen (Männer, Frauen und Kinder) sind in dieser Industrie beschäftigt, die ein halbes Jahrhundert alt ist. Bis zum Jahre 1850 fabrizierte man in St. Claude hauptsächlich Schnupftabakdosen aus Buchsbaum; das Holz bezog man aus dem Ain, den Pyrenäen und dem Jura. In das Buchsbaumholz waren Bruyèrewurzeln gemischt, und weil diese sich zu Dosen nicht gut verarbeiten

